

## Positionspapier

### Medizinische Forschung – Qualität vor Quantität

Für den ärztlichen Alltag ist die evidenzbasierte Medizin handlungsleitend. Qualitativ schlechte Forschung kann sich somit auch auf die Patientensicherheit auswirken. Aus Sicht der FMH sind Veränderungen im Wissenschaftssystem nötig, um qualitativ gute Forschung nachhaltig zu fördern und negative Einflüsse zu minimieren. In Zukunft gilt es, in der Forschung vermehrt Akzente im Bereich des Patientennutzens zu setzen (z.B. im Hinblick auf die Multimorbidität). Auch hierzu ist der engere Einbezug der Fachgesellschaften in der medizinischen Forschung anzustreben.

#### Die Ausgangslage

Wissenschaftliche Evidenz ist eine wichtige Grundlage im medizinischen Alltag, beispielsweise bei der Anwendung von Leitlinien oder in der Aus-, Weiter- und Fortbildung. Es gibt eine Reihe von bekannten Schwächen in der Forschung. Beispiele dafür sind wissenschaftliches Fehlverhalten wie etwa das Plagiat und das Manipulieren von Daten, verschiedene Formen von Verzerrungen (Reporting Bias, Selection Bias etc.) und Mängel bei der Planung, Durchführung, Auswertung und Berichterstattung von Studien. Viele Studien sind als Folge davon nicht reproduzierbar und die Gefahr von Fehlschlüssen ist hoch. Wesentliche Gründe dafür liegen in der Bewertung einer Forschungsleistung anhand der Publikationsmenge sowie am Einfluss der Industrie, welche Studien finanziert. Beides schafft Fehlanreize und gefährdet die Forschungsqualität. Die Zahl der zurückgezogenen Studien ist in den letzten Jahren gestiegen und auch die Öffentlichkeit stellt die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft und der Medizin zunehmend in Frage.

#### Die Argumente

Folgende Aspekte sind aus Sicht der FMH wesentlich, um die Qualität der Forschung zu heben und wirksam zu sichern:

- **Registrieren ist Pflicht**  
Verschiedene Analysen zeigen, dass 50% der Studien nicht veröffentlicht werden. Studien, welche keinen Effekt erzielten, nicht die bestehenden Erkenntnisse bestätigen oder nicht die gewünschten Resultate erbringen, werden häufig nicht publiziert. Die verpflichtende zentrale Registrierung von allen Studien (auch von internationalen Studien und jene mit internationaler Beteiligung, welche in die wissenschaftlichen, politischen oder administrativen Entscheidungsprozesse Eingang finden) fördert die vollständige Veröffentlichung von Ergebnissen, die Nachvollziehbarkeit von Protokolländerungen oder das Erkennen von Verstössen gegen wissenschaftlichen Regeln und Normen.
- **Transparenz verbessern**  
Gutachter, Redaktoren von Zeitschriften und weitere interessierte Forschende sollen Zugang zu Studienprotokollen, Ethikgesuchen, Daten und statistischen Auswertungen haben. Dies verbessert die Transparenz und trägt dazu bei, wissenschaftliches Fehlverhalten zu minimieren. Interessenbindungen der Forschenden und die Finanzierung der Studien sollen bei Veröffentlichungen oder Präsentationen der Ergebnisse transparent aufgeführt sein.

- **Unabhängige Forschung mit Patientennutzen fördern**  
Die Forschenden sollen kein finanzielles oder anderweitiges Interesse an Studien haben oder sich am Marketing von Produkten beteiligen. Die SAMW-Richtlinien zur Zusammenarbeit Ärzteschaft–Industrie, welche auch in der FMH-Standesordnung verankert sind, sind einzuhalten. Entscheidungsträger in der Gesundheitspolitik sollen sich dafür einsetzen, dass von der Industrie unabhängige Forschung gefördert wird. Der Fokus der medizinischen Forschung soll stärker auf die Komplexität der vernetzten Pathologien vor dem Hintergrund der Multimorbidität und Individualität des Patienten gesetzt werden.
- **Wissenschaftssystem und Wertung der Publikationsleistung**  
Der Wettbewerb um akademische Positionen, Titel und Forschungsgelder setzt Forschende unter Druck, möglichst viel und schnell zu publizieren. Mit anderen Worten, das akademische Wertesystem setzt die Forschungsleistung der Publikationsmenge gleich. Jedoch muss die Qualität von Studien (Relevanz, Aussagekraft, Reproduzierbarkeit etc.) dringend Priorität vor der Studienquantität und Publikationsmenge erhalten, damit Forschungsleistungen adäquat bewertet werden. Dies bedingt die Anerkennung, dass qualitativ hochstehende Forschung Zeit benötigt. Nur Studien, die reproduzierbar und repräsentativ sind, liefern verlässliche Ergebnisse.
- **Wissenschaftliche Qualität prüfen und sichern**  
Forschungsinstitutionen verfügen idealerweise über eine Stelle, welche die Einhaltung von Reglementen kontrolliert und Massnahmen zur Qualitätssicherung vorgibt. Ethikkommissionen sollen vermehrt in die Pflicht genommen werden, Gesuche nach strengen wissenschaftlichen und ethischen Anforderungen zu überprüfen. Gutachter und Redaktoren wissenschaftlicher Zeitschriften sind gefordert, die Studienregistration sowie die verfügbaren Begleitdokumente einer Studie sorgfältig zu prüfen bzw. nötigenfalls einzuverlangen. Online-Portale für Post Publication Review sollen stärker gefördert, verbreitet und genutzt werden. Einheitliche und klare Kriterien, welche zum Rückzug einer Studie führen, sind zu definieren.
- **Wissen vermitteln und Kompetenzen erwerben**  
Wissenschaftliche Literatur kritisch zu lesen und deren Evidenz zu beurteilen, setzt Methodenkompetenz voraus. Es gilt, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Forschungsqualität nachhaltig zu fördern. Dafür braucht es institutionalisierte Angebote für die Aus- und Weiterbildung von Ärztinnen, Ärzten und Forschenden. Meinungsbildner und Vorbilder, die sich für qualitativ hochstehende Forschung einsetzen, tragen essentiell zur Sensibilisierung für diese Thematik bei.

## Unsere Forderungen

- Um die Qualität der Forschung zu fördern, formuliert die FMH folgende Forderungen:
- Die Transparenz der Forschung muss verbessert werden.
- Forschungsleistungen müssen anhand konkreter Massnahmen auf ihre Qualität geprüft werden.
- Das akademische Wertungssystem muss die Qualität der Forschung über die Quantität an Studien und deren Publikationen stellen.
- Die Wissensvermittlung über die Qualität der Forschung muss verstärkt werden.
- Die Unabhängigkeit der Forschung mit Patientennutzen muss gefördert werden.

Bern, Dezember 2015